Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 29 (1844)

Artikel: Ueber die Schwärmer und ihre Fahndung: ein entomologischer Vortrag

Autor: Eisenring, Senior

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-89772

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

V.

ÜBER
DIE SCHWÄRMER UND IHRE FAHNDUNG.

EIN

ENTOMOLOGISCHER VORTRAG

VON

Eisenring, Senior.

Herr Präsident!
Herren Collegen!

Es wird bei Anlass unserer jährlichen allgemeinen Versammlung über einen Gegenstand, der in naturwissenschaftlicher Hinsicht ebenso in unsern Bereich gehört, wie die unzähligen Verzweigungen, welche alle die Natur bilden, so wenig geredet, noch weniger geschrieben, als hörte derselbe, wenn der Knabe majorän geworden, sogleich auf, ein Gegenstand der Wissenschaft und der Bewunderung zu sein. Wie viele muntere Schüler springen sich während ihren Gymnasial-Jahren müde durch Thäler und Hügel, um einige gemeine Schmetterlinge zu erhaschen; und wenn sie dann den Trauer-

mantel, den Segel- und Schwalbenschwanz, den Senf-Kabis- und Fuchsfalter unordentlich in eine Tafel gesteckt, bleibt diese das Einzige aus dem Grammatikalleben, was sie, von den Hochschulen heimgekehrt, an ihre ehmalige lepidoptersche Freude erinnert. Unter hundert solchen flinken Insektenjägern ist kaum einer, der später mit gleicher Lust und Liebe, wie einst, mit wissenschaftlichem Ernste und Ausdauer dem entomologischen Fache sich widmet.

Die meisten halten es, zu irgend einem Amte gelangt, unter ihrer Würde und glauben, sie könnten, ohne wieder die Knabenschuhe anzulegen, nicht mehr mit einem Garnsacke an einem Stocke herumlaufen, andere sehen es ein, dass man mit einigen Tafeln leichtfänglicher Tagfalter nicht den hundertsten Theil besitze, nicht mehr als den ersten Schritt in dieses lebenvolle Blumenreich gethan habe, und dass es vieljähriger Thätigkeit bedürfe, um in einer Sammlung der Qualität und später der Quantität nach etwas Erhebliches aufweisen zu können, was sich aber mit ihrem begonnenen Geschäfte nicht vereinbaren lasse. Es sind auch solche, welche in diesem Theile der Naturwissenschaft nichts, oder aus Gefälligkeit nur wenig Interesse finden, da weder edle Metalle, wie aus dem Mineralreich,

noch offizinelle Pflanzen, wie in der Botanik, darin gefunden werden, was doch in jeder Hinsicht mehr Werth hätte, und somit weder fürs Merkantilische noch für die Medicin etwas aus der so gerühmten Lepidopterie, die Seidenraupe ausgenommen, gewonnen werden könnte. Ich lasse es Herrn *Treitschke* über, dem würdigen Schüler unseres grossen Entomologen *Ochsenheimer*, diesen Einwurf zu beantworten, wo er sagt:

Manches auf Erde ist nutzbar, manches andere mehr schön; sei dem Körper was nutzt, erndte das Schöne der Geist. — Dann endlich wenden einige nicht ganz verwerflich ein, dass man bei fortgesezter Anhäufung und erfreulichem Wachsthum der Schmetterlings-Sammlung immer zu mehr und mehr gereizt wird; der Tausch reicht nicht mehr hin, man will etwas von Don Petro. Die Fremdlinge gefallen, aber ohne pecuniäre Opfer, ohne Bemühungen lässt sich kein Triamus, kein Atlas denken. Sie träumen sich eine vollständige, eine Allerwelts-Sammlung, oder dann keine. Muss man dann gerade ein Herr Escher-Zollikofer sein, oder nichts anfangen?

Daher der Mangel an Freunden für diesen so schönen bunten Theil der Natur; daher die

Gleichgültigkeit gegen diese fliegenden Blumen, wie sie unser Veteran Herr Professor *Scheitlin* nennt; daher das tiefe Stillschweigen neben der Menge trefflicher Abhandlungen aus so vielen Fächern unserer Vereinswissenschaft, neben oratorischen, zeitraubenden Panegyriken über verstorbene Mitglieder.

Nun bald dreisigjähriger Liebhaber der mich bis zur Verpuppung begleitenden Lepidopterie (die dritte und lezte Häutung ging 1838 vorbei) will ich es auf Ihre allseitig angesprochene Geduld hin versuchen, das lange Stillschweigen zu brechen, den vermissten Faden anzuknüpfen, und Ihnen, Herr Präsident! Herren Collegen! zwar mehr Unterhaltendes als rein Wissenschaftliches aus einem Theile des ausgedehnten Schmetterlingsreiches vorlesen.

Ich kann Sie aber nicht mit Beschreibung von seltenen Tagfaltern, oder mit einer Strafrede über recht schlimme aus dieser Klasse unterhalten. Leztere sind auch dem Profanen aus Belehrung und Erfahrung bekannt. Von erstern hat jedes Land sein Eigenthum.

Sie wissen, dass der Tag wie die Nacht ihre eigenen Thiere hat. Nicht alles erträgt das helle Licht, und es sind unter allen Klassen nur zu viele, welche die Finsterniss mehr lieben als das

Licht. Unter den Menschen sind es die Diebe, unter den Vögeln der Uhu mit seinem Anhange, unter den Schmetterlingen die Sphinxen und Phalänen. — Wer aber Schmetterlinge fängt, die man allgemein Sommer- oder auch Sonnenvögel nennt, macht eben nur auf *diese* Jagd; *ihnen* gelten die oft beschwerlichen Alpenreisen der grössern Sammler; auf *ihre* Fahndung gehen die Studenten in ihren Mussestunden los; und nicht den Schwärmern, nur den Tagvögeln sezt man in den neunzig Tagen des Sommers nach. Alle diese Fänger, wenn sie mit der Tageswärme ihre Jagd begonnen, hängen am Abend ihr Nez an die Wand, und der Sonnenuntergang scheint ihnen überall Ruhe zu gebieten.

Es giebt aber eine Schmetterlingssorte, welche erst dann erwacht, wenn andere schlafen gegangen sind; die, soviel mir bewusst, von Niemanden verfolgt und gefangen werden zur Zeit, wann sie fliegen. Es sind diess die *Sphinges*, *Noctuæ*, *Geometra* und *Bombices*, sammt der Legion der sogenannten Zünsler und Schaben, welche während dem grossen Lichte am Himmel ruhig an Bäumstämmen, Mauern, Wänden und Grashalmen sitzen; in Gebüschen, Wäldern und Heu durch Wanderer aufgescheucht zum Vorschein kommen, doch nur eine Strecke weit

fliegen, um einen andern schattigen Haltpunkt zu finden.

Da ich selbst nicht mehr der Springinsfeld bin, wie weiland als Cucullatus von Pfäfers, so habe ichs mir im vorgerückten Alter, um dennoch der Entomologie meinen Theil ausharrend zu widmen und fortsetzen zu können, etwas bequemer ausgedacht, so, dass sogar die Eile verboten und unnüz wäre, weil man leicht über einen Stein oder in ein Gartenbeet stolpern könnte. Ich bringe nämlich vom Juni bis Ende August die meisten Abende in Gesellschaft der bessern Nachtschwärmer zu, die mich für übrigens sehr gesellige und honette Abendunterhaltungen entschädigen.

Da vielleicht wenige unter Ihnen mit der *Verschiedenheit der Tagvögel* von denen der Dämmerung, mit der *Leichtigkeit* und der *Zeit* des Fanges, mit den *Blumen*, die sie vorzüglich lieben, bekannt sind, so sei diess die Skizze, nach welcher ich gegenwärtige Abhandlung zu richten habe.

Der zweiten und dritten Abtheilung der Raubflügler ist eine noch lange nicht ausgekundschaftete Menge. Ich kann es eben nicht mit allen aufnehmen und beschäftige mich nur mit *Sphinxen*, und den drei ersten Abtheilungen jener

Phalænen, welchen, wie den grossen Sphinxen, ihre Lebensgenusszeit vom Schöpfer auf den Abend angewiesen worden, welche nach Verschiedenheit ihrer Construction als Raupen, ihrer Verpuppungsmanier, und als Vögel selbst in *Spinner*, *Spannenmesser* und *Nachtvögel* eingetheilt werden. — Könnte man sie nicht im Gegensatze der Sonnenvögel auch Mondvögel heissen? Nein; es ist hier beinahe das Gegentheil. Bei dem Fange der Papilions *muss* man Sonne haben, und es ist sehr traurig, wenn der Wanderer auf die Alpen wegen Wolken am Himmel oder gar Regenwetter ohne Hoffnung auf fernern Flug der schönen Aelpler abziehen muss. Je freundlicher die Sonne, desto lebhafter die Vögel. Ganz anders bei den Crepusculanern, je mehr Mond, desto weniger Eulen, die übrigens nicht so genau auf andere Himmelszeichen acht nehmen. Ist ihre Geburtsstunde, nämlich die höchst interessante Entwicklung aus der Puppe zum Schmetterling während einer schönen Tagesstunde vorbei, so ist Abendgenuss ihre Seligkeit. Gut oder schlecht, Wetter hindert sie sehr wenig; ihre Zeit ist die Dämmerung und die Nacht, während der sie dem Aroma in Florens Gebiet und der Begattung zufliegen. Nur starkes, anhaltendes, kaltes Regenwetter

hemmt sie ein wenig. — Ihr Flug, die Körperform, sowie die Haltung und das Flattern der Flügel ist bei beiden Theilen verschieden. Die Tagvögel, bestimmt vom verständigen Auge von allen Seiten beschaut und bewundert zu werden, haben desswegen ihre doppelte, untere und obere Zeichnung; und man ist bei Papilio Populi, Iris, Atalanta, und einer Menge grosser und kleiner Tagfalter in Verlegenheit, welches Gemälde, auf oder unter den Flügeln schöner sei. Betrachte man nur einen gemeinen Cardui auf der untern Seite, es grenzt ans Wunderbare, was da für eine vielartige und feine Zeichnung vorkommt. Bei viel geringern Dingen ruft Mancher entzückt aus: das ist göttlich! wenn man aber eine Malerei mit trokenem Staube, den unerklärlichen Farbenschmelz ineinander, das Schillern bei bläulichen Tagvögeln betrachtet, so nennt man das mit grösserem Rechte göttlich, als was man auf irgend einem Culm sieht. Denn da hat der grosse Baumeister alles fabrizirt, aber nicht alles was man auf dem Rigi sieht, kommt aus seiner unmittelbaren Hand, sonst wäre Luzern — anders. *Umsonst schmückt sich die Natur für Augen, die nicht sehen*, seufzet unser Ochsenheimer. — Hingegen ist die Unterseite der Noctuen meistens ohne merkwürdige Zeichnung,

da sie nur für das Halblicht und zu niedrigem Fluge bestimmt sind. Die Papilions fliegen aber am hellen Tage, zeigen meist die untere Seite, und im Sitzen entfalten sie ihr Flügelpaar, damit man ja doch auf beiden Seiten die stolze seidene Kleidung, zwar nach uralter doch weit bequemerer und schönerer Mode, als die man sich mit grossen Kösten von Paris kommen lässt, recht betrachten könne.

Wir Thoren bewundern nur das Neue; und gerade, was sich ewig wiederholt, das ist das Göttliche, Bewunderungswerthe, sagt Raupach im Tasso. Iris, Antiopa und ähnliche lassen sich in halber Baumhöhe unter öftern Wendungen ihrer herrlichen Flügel im gemächlichen Hin- und Herschwimmen beim brennenden Mittag recht behaglich wohl sein.

Gerade wegen dieser Unter- und Obereleganz der Tagschmetterlinge muss zur genauerern Kenntniss und richtigern Benennung derselben die untere Zeichnung entweder in Effigie oder in Scriptis gegeben werden, was bei den Nächtlern nicht geschieht oder vergebens wäre. Der Flug der Tagfalter nimmt sich ganz anders und angenehmer aus, als der der Halbdunkelvögel. Mässig, wenn nichts sie stört und jagt, schweben sie in leichter Höhe, oder flattern von Blume zu Blume

ohne wilde Hast. Hingegen ist das Fliegen der Spätvögel eher ein Davonschiessen. Bei ihren Mahlzeiten sitzen sie selten; namentlich die Sphinxen geniessen ihre Nahrung stets im stillbleibenden Fluge. Man bemerkt ihr Ankommen kaum, und im Hui ist nichts mehr da. Darum nüzt das Nachspringen oder vielmehr Nachjagen nicht nur nichts, es schadet vielmehr, da der Vogel mit seinem Scharfblicke dadurch auf lange verscheucht bleibt.

Der Sammler halte sich daher nur ruhig, gehe still näher oder schleiche ohne auffallende Wendung, sein Garn tief haltend, hinzu. Erblickt er das Schlachtopfer, so übereile er sich nicht; die Vögelein haben Argusaugen und müssen gleichsam überlistet werden. Hat er nun durch einen schnellsichern Schwung und geschickte Halbwendung des Fängers seine Beute im Sacke, so spanne er den Theil, in welchem der Gefangene flattert, gegen den Ring mit der linken Hand, halte ihn gegen den heitern Himmel, wenn die Nacht einbricht, damit er ihn so leichter sehen und tödten kann. Bei kleinern bedarf es eines sanftern Druckes, bei den gröbern Sphinxen aber eines sehr starken, und oft kriechen der Liguster, Convolvuli und ihresgleichen noch aus der Kappe, oder in der verdeckten

Schachtel umher. Hat man Gelegenheit, nahe an der Wohnung auf den Fang zu gehen, so ist's zwar mit einer kleinen Mühe verbunden, aber doch rathsamer, die ungetödteten Schmetterlinge in ein soviel wie möglich leeres Zimmer zu tragen, und erst dort das Garn zu öffnen und selbe herausfliegen zu lassen; denn, wie bekannt, haben die Nachtvögel nebst der oft prachtvollen Malerei auf der obern Seite der Vorderflügel auch eigne Leibszierlichkeiten in drei bis vier Büschelchen gegen den Kopf zu immer grösser, einige wie Pickelhauben. Z. B. Umbratica, Verbasci, Asteris. Es ist beinahe nicht möglich, dass dieser Haarputz, aus feinster Seide bestehend, und nothwendig zur Vollkommenheit bei Kauf und Tausch gehörend, beim Tödten im Garn unverlezt bleibe. Trägt man sie aber in ein Zimmer, so kleben sie am Morgen an Wänden, Fenstern oder Umhängen, wo sie leicht durchzustechen und mit einer in narkotischen Tabaksaft aus einer Pfeife eingetauchten langen Nadel unter dem Saugrüssel schnell zu vergiften sind.

Alle die Abend-Sphinxen sind trotz ihrer recht grossen Augen leichter zu fangen, als die Noctuen; man sieht sie ihrer Grösse wegen eher, halten sich an ästigen Blumen umherschwirrend

länger auf, und bemerken oft vor Appetit ihren Belauscher nicht. — Es lässt sich überhaupt kaum ein Abend denken, an dem nicht irgend ein Profitchen ausschaut, so lange die Gegend oder der Garten mit den gehörigen Blumen versehen ist.

Die Zeit zum Fange betreffend giebt schon der Name Dämmerungs- und Nachtfalter den richtigsten Zeiger an der Tagesuhr. Kaum ist erstere ungefähr eine halbe Stunde nach Sonnen-Untergang eingetreten, so erscheinen die tagscheuen Sphinxen und Phalænen. Im höchsten Sommer mag es fast 9 Uhr werden, bis sie zu ihren Blumen kommen. Ist nun der Jäger auf seinem Posten, den ich ihm bald anweisen werde, so wird er sich verwundernd freuen, wenn er an warmen Sommerabenden die Schnellflügler so daherkommen sieht. Wenn der eigentliche Flugmoment angekommen, der nur eine Viertelstunde dauert, so sollte man zugleich an mehreren Orten sein. Da fliegt eine frische Sambucaria vorbei, dort links aus dem Gesträuch eine Quadra, unten bemerke ich auf einem Büschel Blumen Nachtvögel, und hier kann ich von der Sphinx-Lineata auch nicht weg. Gehe ich nach Oben, so denke ich: wäre ich in der Mitte geblieben, vielleicht hätte ich etwas Neues

erobert. So verstreicht endlich die Hauptzeit; es dunkelt, und man kann nur noch beobachten, ob sich in der Nähe ein dünner Blumenhalm bei Windstille noch bewege; ist das der Fall, so speiset dort eine Noctua. Husch! es hat sie. Dieses sonst recht kurzweilige Geschäft ist dennoch oft mit einiger Verdriesslichkeit verbunden; zu voreilige, hastige Schwingung des Garns, zu langes Zögern, zu nahes Hinzutreten und andere Unfälle bringen den Liebhaber um manches Stück. Es ist auch Regel, dass man Alles fängt, was man kann; es könnte leicht etwas Neues oder Seltenes sein. Es kommen fast alle Abende Gamma, etwas weniger Crysitis und Jota. Damit sie nicht wiederkommen und vergebene Mühe und Täuschung verursachen, packt man sie — doch nur zum Wegwerfen. Auch versteht es sich, dass man bei schlechtem Wetter eine saure Miene macht; selbst der stille Mond kommt nicht ungeahndet weg, weil er für den Fänger ein ungebetener Gast ist; denn er vertreibt mit seinem Silberglanz meine Blumengäste, indem viel weniger Phalænen herumfliegen, wenn er zuschaut; es kann sich gerade desswegen und aus andern Ursachen ereignen, dass fast kein Flug ist. Es kommt hier auch auf warme oder kalte Witterung, heitern und trüben Himmel,

auf trockene oder nasse Tage, auf Windstille oder Sturmgeheul an. Nur ein heiterer schöner Tag gehört wesentlich zu einem recht flotten Abendleben dieser Vögel. Auch glaube ich annehmen zu dürfen, dass ein nasskalter Sommer im verflossenen Jahre grossen Einfluss auf die Menge der Raupen, auf den Entwicklungsprocess zur Puppe, auf das den Würmern nöthige Futter ausübe. Wie die Mutter Natur die Erzeugerin und Ernährerin von Miriaden Insekten ist, so kann sie auch wiederum die Mörderin derselben werden; und dadurch erwähret sich, dass Saturn seine eignen Kinder frisst. Doch bleibt immer irgendwo eine Arch Noa, die der Gattung und der Art Schutz und Rettung aus der Regenfluth gewährt.

Sei es, dass man den Launen der Elemente einige Rechnung tragen, und das eint- und anderemal leer von der Excursion heimgeschickt wird; es kann wieder besser kommen, wenn nicht mit der Menge, doch vielleicht mit einem neuen lieben Stücklein, das mehr Freude macht als neunundneunzig Gamma. So habe ich in der Dämmerung viele Goldflügler erhalten. Tractea, Orichalzea, Moneta, Circumflexa, Festuca, Aïn und Concha; auch Hippophœes, Lineata und

Oenothera nebst allen Grossen dieses Reiches sind Ergebnisse meiner Sommerabend-Unterhaltung.

Die Monatszeit des Fanges hängt vom frühern oder spätern Eintreten des Frühlings ab, der die Enthüllung des Schmetterlings aus der Puppe befördert oder verhindert. Gewöhnlich ist's der Junius, wo die Dämmerungsfalter allmälig erscheinen; auch schon im Mai, wenn er seinem schönen Beinamen, Wonnemonat, entspricht. Die Dingerchen wollen halt Blumen haben, sonst fehlt ihnen das tägliche Brod. Der Abendjäger wird leicht selbst beobachten, ob die Zeit dieser Vögel angelangt ist, wo sie aus dem Winterschlafe erwachen. Das eigentlich volle Leben ist aber gewiss im Julius und Augustus, wo Tag und Nacht den Herrn in der Mannigfaltigkeit seiner Geschöpfe loben.

Wir wären nun im September, wo allmälig die Herbstnebel das Pfeifen, Singen, Trillern, Grillern und Schwärmen zum Schweigen bringen, der Insektenwelt die Winterquartiere anweisen und nur noch wenige Sommerresten die abnehmende Wärme benutzen. Das Aequinoctium hält allen Neuerungen sein Veto entgegen; und somit bleibt der Schmetterlingsfang in der Höhe und Tiefe auf ein gutes halbes Jahr eingestellt.

Ich bin aber, meine Herren! nicht fertig, und muss Sie bitten, mit mir nochmals in den Sommer zurückzukehren. Es ist nämlich mit der eingetretenen Nacht nur ausser dem Hause Feierabend. Wie aber der Fang im Garten aufhört, fängt der im Zimmer an und dauert, wer Lust hat, die ganze Nacht, wofür ich mich bedanke.

Es ist Ihnen nicht unbekannt, dass die Nachtschmetterlinge unter dem Volke einen eignen Namen haben; man heisst sie nämlich *Lichtlöscher*, *Lichtputzer*. Die armen Thierchen würden sich gerne diesen undankbaren Dienst verbeten; doch verdienen sie diesen wohlgetroffenen Namen, indem sie auf die ungeschickteste Weise auf einmal zwei Lichter auslöschen, das einte, welches im Kerzenstocke brennt, und das andere ihr eigenes Lebenslicht, und werden so das erbärmliche Opfer einer zu starken Aufklärungssucht.

Aber wie vortheilhaft ist dieser Instinkt, dieses Drängen nach irgend einem Lichtpunkte für den Sammler, dem sie auf diesem Wege selbst ins Haus kommen und ihm dadurch die beste Gelegenheit an die Hand geben, zum zweitenmal Beute zu machen, wobei er noch recht bequem seine Zimmergeschäfte verrichten, sitzen, lesen, schreiben oder spazieren kann. Das lässt sich

hören; die Lichtlöscher, nämlich die Spinner, Spannenmesser und Nachtvögel, sammt den übrigen aus dem Phalænengeschlechte, melden sich gewöhnlich mit einer Art Höflichkeit, indem sie von Aussen ans Fenster klopfen, weil nämlich diese Vögel in ihrem schnellen Fluge die Glasscheiben für nichts Festes halten, und so mit dem Kopfe an dieselben oft ziemlich stark anputschen. Nun, wer so klopft, dem wird jederzeit aufgethan. Herein, herein! lieber Freund! Mit aller Vorsicht, ohne auffallende Bewegung öffnet man das Fenster, und der Gast flattert schon als Halbgefangener oben an der weissen Diele, und kann mit dem Garn ganz gefangen werden. Zur Sicherheit, dass er seine schönen Flügel nicht verbrenne, was bei offenem Lichte leicht geschieht, ist eine Ölampel mit Glas sehr empfehlenswerth. Es giebt Nächte, in denen sie sich sehr zahlreich einstellen und mancher recht brauchbar ins Kabinet wandert.

Sie fliegen überall der Helle zu, sei es an die runden Scheiblein eines alten Meierhofes, oder an die böhmischen grossen Quadratgläser prächtig illuminirter Säle. Leider darf man sie hier nicht wollen, und dort achtet man das Anputschen nicht. Dafür gäbe es aber manchen gelehrten Stubenhüter, der in der Nacht Gelegenheit hätte

seinen Fensterflügel sachte zu öffnen und den freundlichen Besuch einer schönen Wienerin — ich meine, der Phalæne Ludifica anzunehmen. Eine solche Störung könnte nur angenehm sein. Je tiefer in der Nacht, je finsterer diese ist, desto grösser ist der Zudrang zur heitern Stelle. Doch, was soll ich sie ermüden; ich begreife, es muss einem gegeben sein. Poëta nascitur. Nur für den Freund, für einen passionirten Sammler kann der Schmetterlingsfang in der Nacht einiges Interesse haben. Wir dürfen aber dessungeachtet eine weise Vorsehung preisen, welche da sorgte und wollte, dass auch in Mitte finsterer Nacht noch fröhliches Leben bei dem elegantesten Theile der Geschöpfe herrsche, welcher bestimmt zu sein scheint, die schlummernde Natur unter seine zarten Fittige zu nehmen, bis sie am kommenden Morgen gestärkt ihre Wächter unter reziprokem Schutze während dem Tage ruhen lässt.

Ich gehe nun von den fliegenden zu den stehenden Blumen, um Ihnen hier die bewährtesten Mittel und Wege zu zeigen, durch leztere die erstern auf leichte Manier zu erhalten. Dass die Raupe in ihrem rohen Zustande, oft zum Schaden und Fluche des Ökonomen, weit unter ihrer spätern Cultur stehe, bejahen wir ohne Be-

denken. Nicht mehr auf Erde kriechend, erhebt sich der gewesene Wurm als Schmetterling in leichter Glanzhülle, zur Freude der Menschen, in die Höhe, und kann fortan nur in einem Lande wohnen, wo Honig fliesst.

Nur die Blume reicht dem Schmetterling, wer er auch in seiner ersten Periode gewesen, den Kelch, aus dem er in sparsamen Zügen seine einzige Nahrung trinkt. Uud so führt es uns von selbst in Florens wohlriechendes Gebiet, wo wir unsere Schwärmer ganz gewiss treffen. Schon im Mai, wenn die Vegetation ihren ordinären Gang nimmt, giebt es eine Blume, die ich durch vieljährige Beobachtung als Lieblingsblume der Abendvögel kennen lernte. Es ist eine meist weissblühende, Silene nutans, die an Wegen, Strassen und Abhängen wildwachsend an vielen Orten angetroffen wird. Sie wird nur einen Schuh hoch, und wo ihrer mehrere sind, ist ihr sauersüsser Volkamerien-Geruch sehr stark und angenehm. Eine der ersten Pflanzen beim Erscheinen der Schmetterlinge ist sie eine Lockspeise für die Oenothera, Porcellus und mehrere andere.

Die zweite, ebenfalls eine Schmetterlings-Futterblume, ist die Schlotterpflanze, Cucubalus, mit einem kuglichten Kelch, in der gleichen Situation

wie obige Silene, mit mehrern Ausläufern, die besonders den Noctuen sehr angenehme Speise zu haben scheint. Man braucht folglich nicht im Heu zu watten oder im Abendthau sich zu vernässen, sie ist am Spazierwege und blüht sehr erwünscht neben der Lichnis erst dann, wenn die erste abgeblüht hat. Weiss der Sammler, wo solche Pflanzen wachsen und in Büschelchen voll Blüthe stehen, so fasse er da Posto; bei eintretender Dämmerung wird er sich von der Vortrefflichkeit des Cucubalus überzeugen. Es sind gewöhnlich strekenweise mehrere in einer Gegend, dass man bald bei dieser, bald bei jener sein Netz schwingt. Wenn auch einige Gegenden eigene Pflanzen, mithin auch eigene Schmetterlinge aufzuweisen haben, wie z. B. fand ich nur in Wyl den Titonus, in Rorschach den Arcanius, so ist, wie ich nicht zweifle, obige Schlotterblume überall.

Eine dritte gewisse und standhafte Schmetterlingspflanze bedeckt so manches vergitterte Gartenhäuschen mit der im Junius weissblühenden, starkriechenden Fingerblüthe; so wie Silene nutans und Cucubalus fast ausschliesslich nur für Noctuen bestimmt zu sein scheinen, so ist die Lonicera caprifolia nur für die grössern Sphinxen. Es fehlt nicht, alle Abende surren Liguster, Con-

volvuli und ihre grossäugigen Kameraden um die Hüttlein, so lange die Blüthe dauert. Es sind noch mehrere zuverlässige Blumen, zu denen die Eulen eilen; unter andern die Scabiosa, Centaurea, Salvia, bei denen sie gerne zusprechen. Überhaupt lieben sie einfache, langkelchige Blumen, oder solche, welche eine lange, dünne Pistillröhre haben. — Wandern wir aber zur kultivirten Flora, wo nicht gemäht wird und die Blume bis ans Ende ihrer Tage stehen bleibt, wo Sphinxen und Noctuen den ganzen Sommer gedeckten Tisch finden. — Es ist da wieder der Junius, der auch für die Blumengärten in den lepidopterschen Gräbern das »Erwache!« ruft. Blühen einfache Blumen, wie Campanula media, Betonia, weisse Lilien u. dgl., so haben diese den besten Zuspruch; Rosen, Antirhinum, Mimulus, Dianthus florepleno etc. sind nicht beliebt, hingegen Grasnelken, Bartnelken aus den Alpen (Dianthus superbus, nach Eggetschwiler), Baldrian werden andern vorgezogen. Diese währen aber nicht immer; allein nach diesen kommen andere, namentlich die herrliche Zierpflanze, der lilafarbene und der panaschirte Phlox, wo sich Moneta, Festuca u. a. fleissig einfinden. Man macht die Rund, und es wird, mit wenig Ausnahmen, an Beute nicht mangeln. Ach! die kleine

halbe Stunde ist so bald vorbei; doch Morgen wird es wieder Abend. Eine der merkwürdigsten Gartenpflanzen bleibt immer die Oenothera speciosa und annua. Die herrliche vierblättrige weisse Blume, die auch im Freien ausdauernd ist, besizt die wunderbare Eigenschaft, den Liebling mitts in seinen wollüstigen Zügen tödtlich an sich zu ziehen, so zu fesseln, dass die Schmuckblume sein Leichentuch wird. Elpenor und Stellatarum vor andern bleiben nämlich in dem sehr engen Halse dieser Blume so stecken, dass sie, wie sie sich krümmen, sperren, flattern, wenigstens, wenn nicht für immer, doch für vierundzwanzig Stunden gefangen bleiben; denn selten gelingt es ihnen, durch unausgeseztes Zappeln sich des andern Tages loszuwinden. In der einjährigen, ebenfalls nur vierblättrigen weissen, aber ganz niedrigen Oenothera, bleiben nur Gamma, Jota und wenige andere auf kurze Zeit hängen. Dieses Phänomen aus der Pflanzenwelt ist zwar nicht unbekannt, da das Gleiche in einer Versammlung zu Aarau ebenfalls wie heute ad oculum demonstrirt worden. Da aber viele verehrte Mitglieder dort nicht gegenwärtig waren, und seither wieder neue in unsern Verein traten, so erachtete ich es nicht für überflüssig, dasselbe hier vorzuzeigen, mit der Bemerkung, dass Lieb-

haber der Entomologie zur ferneren Fortsetzung dadurch aufgemuntert werden, wo selbst die Blumengöttin denselben in die Hände arbeitet.

Beide Oenothera-Sorten in Gruppen und Einfassungen gepflanzt, verschaffen dem Lustwandler am Abend in dem Garten einen hohen Genuss, da selbe vorzüglich nur Abends bis am Morgen blühen.

Hier, meine Herren! haben Sie das Resultat, von dem, was ich über den Schmetterlingsfang am Abend wahrzunehmen und auszuforschen Gelegenheit hatte. Aber erst, wenn andere Sammler auch Beobachtungen machen, ihr Schärflein beitragen, und gleiche Forschung Gleiches bestätiget, lässt sich etwas Gründliches festsetzen. Darum halte ich dafür, dass das bisher Gesagte nur als Fingerzeig, als das A B C für den Abend-Schmetterlingsfang betrachtet werden dürfe. Ich schliesse nach Ochsenheimer:

Auferstehen mit dem Lenz und sterben mit den Rosen,
Auf Zephyrsflügeln leicht zu schwimmen durch die Luft;
Zu schaukeln an der Brust der Blumen und zu kosen,
Berauschen sich in Phlox und Oenothera's Duft.
Seht der Phalæne reizendes Geschick!

Geb Gott uns einst an einem solchen Mahle,
Nach abgelegten rohen Wurmsgestalten,
Die Flügel dort im neuen Blumenthale
So rasch, so schön, so freudig zu entfalten.
O! welch ein Flug von hier zum höhern Glük!

Es wird noch vorgezeigt:

1. Stock mit dem Schmetterlings-Garn.
2. Steinkohlen vom Rorschacherberg.
3. Petrificationen vom Bodenseegestad zwischen Rorschach und Staad.